

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 7. September 1989

Nr. 172 (6 050)

Preis 3 Kopeken

## Sojus TM-8 im Flug

TASS-Mitteilung

Entsprechend dem Programm der Weltraumforschung ist in der Sowjetunion am 6. September um 01.38 Uhr Moskauer Zeit das bemannte Raumschiff Sojus TM-8 gestartet worden. An Bord befinden sich der Kommandant, Fliegerkosmonaut der UdSSR Oberst Alexander Viktorenko, und der Bordingenieur, Fliegerkosmonaut der UdSSR Alexander Serebrow, beide Helden der Sowjetunion.



Auf dem Bild: A. S. Viktorenko und A. A. Serebrow.

Das Flugprogramm sieht die Kopplung des Raumschiffes Sojus TM-8 an die Raumstation Mir am 8. September und eine Serie von Forschungen und Experimenten in der Raumstation vor.

Nach Funkmeßangaben arbeiten die Bordsysteme des Raumschiffes normal. Das Befinden der Kosmonauten ist gut.

## Mit dem Gefühl der Zusammengehörigkeit

Festabend, gewidmet der Eröffnung der Tage der Literatur und Kunst der Ukraine in Kasachstan

In der Atmosphäre der Freundschaft und gegenseitiger Achtung zweier Brudervölker, zweier Unionsrepubliken, vereint durch die Gemeinsamkeit ihrer Geschicke und Ziele, haben die Tage der Literatur und Kunst der Ukraine in Kasachstan begonnen. Ihrer Eröffnung war der Festabend am 4. September im Lenin-Palast von Alma-Ata gewidmet.

Der Abend wurde vom Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Dshanibekow durch eine Ansprache eröffnet.

Es wurden die Staatshymnen der UdSSR, der Ukrainischen SSR und der Kasachischen SSR intoniert.

Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR M. R. Sagdijew. Er sagte: Es gibt das schöne und lichte Gefühl, eine einheitliche Familie zu sein, das für die Völker unseres großen Sowjetlandes kennzeichnend ist. Daran denken wir mit innerer Bewegung heute, wenn die Tage der Literatur und Kunst der Ukrainischen SSR auf dem Boden Sowjetkasachstans eröffnet werden. Sie sind ein neuer Ausdruck der weitestgehenden Entwicklung zur Festigung der Bruderbande zwischen dem kasachischen und dem ukrainischen Volk sowie der gegenseitigen Bereicherung der nationalen Kulturen.

Die jetzige Entwicklungsetappe unserer Republik wird durch ein merkliches Wachstum der Intensivfaktoren der gesellschaftlichen Produktion, durch die Verstärkung der sozialen Ausrichtung der Pläne und die Vertiefung der Prozesse der Demokratisierung und Glasnost charakterisiert. Die breiten Bevölkerungsschichten diskutieren aktiv und engagiert die Gesetzentwürfe über die Änderungen und Ergänzungen der Verfassung der Kasachischen SSR, über die Wahlen der Volksdeputierten und über die Sprachen.

Die freundschaftlichen Verbindungen des kasachischen und des ukrainischen Volkes wurzeln in den Tiefen der Geschichte. Im vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts zogen Dutzende Tausende Bauern, getrieben von Armut und Rechtslosigkeit, aus der Ukraine nach Kasachstan. Seite an Seite mit den Kasachen lebend, wurden gute Nachbarn und Tamyras — nahe Freunde.

Ein markantes Beispiel der Freundschaft unserer Völker sind die gemeinsamen Erhebungen der russischen, ukrainischen und kasachischen Werktätigen gegen den Zarenismus, ihr gemeinsamer Kampf um den Sieg des Großen Oktober, die Arbeitsbrüderschaft auf den Bauobjekten der Türkei und des Dneprpobly, von Karaganda, Donbass, Tejmirtau, Balchach und Saporoschje.

Mit Kasachstan ist das Leben und Schaffen des großen Sohnes des ukrainischen Volkes, des Kunstmalers und Rebellenhelden Taras Schewtschenko untrennbar verbunden, der von der Zarenregierung an

die Ufer des Kaspis- und des Aralsees verbannt wurde. Er war der erste Ukrainer, der seinem Volk die Kunde vom schweren Los seiner kasachischen Steppenbrüder brachte.

Eine Zerreißprobe hat unser Bündnis in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges bestanden. Das kasachische Volk ist stolz darauf, daß in den Schlachten um Char'kow und Kiew, um Odessa und den schönen Dnepr, auch seine Söhne für ihre Schwesterrrepublik Ukraine kühn und mutig kämpften.

Die Frontlinie verlief auch durch das Hinterland. Die Kasachen nahmen die evakuierten Ukrainer wie ihre Blutsverwandten auf, verpflegten sie und teilten mit ihnen alle Unbilden der Kriegsjahre. Im Dezember 1941 wurde auf der Basis des evakuierten Lokomotivwerkes Lugansk das Schwermaschinenbauwerk Alma-Ata geschaffen, das zum führenden Betrieb des Maschinenbaus in der Republik wurde. Seine Erzeugnisse — einzigartige Drahtziehbänke — werden nun in Dutzende Länder der Welt, darunter in die USA, England, die BRD und Japan, geliefert.

Der große Bruderbund der sowjetischen Völker manifestiert sich mit besonderer Kraft in unseren Tagen. Der uneigennütigen Hilfe der Ukraine und aller Schwesterrpubliken verdankt das kasachische Volk die Schaffung des Kasachstan-Magnitkas, des Bergbau-Aulberbeitungskombinats Sokolowka-Sar'bai, des Bergbau-Chemiekombinats Karatau, des Titan- und Magnesiumkombinats Ust-Kamenogorsk sowie anderer Großbetriebe und Industriezentren.

Und kann man etwa die Jahre der Erschließung der Neu- und Brachlädereien vergessen, die zu einem besonderen Markstein in unseren Beziehungen geworden sind. Die Neulandregion ist nun nicht wiederzuerkennen, und die Namen der Neulandchöfen — „Kijewski“, „Charkowski“, „Dnepropetrowski“, „Lwowski“, „Bogdan Chmelnyzki“ — sind zu Symbolen der großen Heldentat der Sowjetvölker geworden.

Abschließend wünschte M. R. Sagdijew im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und der Regierung der Republik, aller Werktätigen des multinationalen Kasachstans den Teilnehmern der Tage der Literatur und Kunst der Ukrainischen SSR interessante und erprobliche Begegnungen auf dem Boden Kasachstans.

Danach wurde das Wort dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR W. S. Schewtschenko erteilt. Von den Ufern des greisen Dnepr, sagte sie, haben wir Ihnen ein herzliches Salem vom Volk der sowjetischen Ukraine mitgebracht. Wir übermitteln dem Brudervolk Kasachstans die Wünsche für Wohlergehen und Glück auf viele Jahre.

Solche Tage der Literatur und

Kunst werden nicht zum erstenmal veranstaltet. Sie zeugen berechtigt von der unerschütterlichen Freundschaft unserer Völker, an deren Ursprung ihre treuen Söhne — Abai Kunanbajew und Taras Schewtschenko — gestanden haben. Unser heutiges Treffen ist ein markanter Beweis dieser Freundschaft in ihrem innersten Bereich, nämlich im geistigen.

Besonders hervorgehoben sei, daß die Tage der ukrainischen Literatur und Kunst in Kasachstan in diesem Jahr unter den Bedingungen der Umgestaltung, des neuen Denkens und der Neubewertung vieler Werte verlaufen, die lange Zeit unverrückbar zu sein schienen. Dem muß man Rechnung tragen. Nach meiner tiefen Überzeugung aber, ist und bleibt die Völkerfreundschaft unter diesen unseren gemeinsamen internationalen Werten unerschütterlich.

Sie hat bei allen schroffen Wendungen der Geschichte durchgehalten und die harte Prüfung in den grausamen Jahren des Großen Vaterländischen Krieges bestanden. Das Volk der Ukraine, deren Boden vom Blut der Söhne aller Sowjetvölker getränkt ist, wird ewig das Andenken an ihre kasachischen Brüder bewahren, die ihr Leben für seine Befreiung geopfert haben.

Wir werden auch nie vergessen, daß das hochherzige kasachische Volk in den gefährlichen Kriegsjahren Tausenden ukrainischen Familien Obdach gewährte und mit ihnen sein Brot geteilt hat. Für Hunderttausende Ukrainer ist Kasachstan zu ihrem Heimatort geworden. Und nicht nur für die Ukrainer. Wie ein lieblicher Bruder hat das kasachische Volk unser Leid nach der Tragödie in Tschernobyl zu Herzen genommen und sein Möglichstes für die Beseitigung ihrer Folgen getan. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Erhaltung und Festigung dieser Freundschaft die wichtigste, entscheidende Voraussetzung für den Sieg der Umgestaltung in der Gesellschaft ist, mit der wir gemeinsam begonnen haben.

Die Umgestaltung hat im nationalen Bewußtsein unserer Völker so manches ausgeleuchtet. Nichtsdestoweniger wissen wir gut, daß wir in Kiew und Alma-Ata, im Steppenau und im ukrainischen Dorf, in Buch und Lied, in der Arbeit und beim täglichen Verkehr nichts zu teilen und voneinander nichts zu verheimlichen haben.

Heute sind Geschlossenheit und Konsolidierung der Völker aller Sowjetrepubliken wie nie zuvor vonnöten. Nur durch gemeinsame Anstrengungen können die Stagnation und die Schwierigkeiten der Umgestaltung überwunden, die Potenzen des Sozialismus optimal erschlossen, kann für die Menschen ein besseres Leben gesichert werden.

Jetzt, wo die Rechte der Repu-

bliken und der Arbeitskollektive erweitert werden, wo man sich zur Einführung der regionalen wirtschaftlichen Rechnungsführung vorrückt, sind die Festigung der Geschäftsbeziehungen und die Erfüllung der Vertragspflichten unsere Hauptaufgabe. Daher gewinnt der uns allen bekannte Begriff „durch die Leninsche Freundschaft stark“ unter den jetzigen Bedingungen nicht nur einen besonders symbolischen, sondern auch einen kolossalen politischen, internationalistischen, rein alltäglichen Sinn.

Wahre Freundschaft wird nicht nur dann geschätzt, wenn es allen gut geht. Von besonderem Wert ist sie, wenn man es schwer hat und dem Freund Hilfe leisten muß. Je weiter, desto besser wird eingesehen, daß man seine engere Heimat nicht lieben und nur ihr alles Gute wünschen kann, ohne die Heimat seines Bruders, unser ganzes multinationales Vaterland zu lieben und ihm Gutes zu wünschen. Man darf nicht seine engere Heimat lieben und sie zugleich unserer gesamten Gemeinschaft — der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken — gegen überstellen.

Es ist unsere Pflicht, das Gefühl, eine einheitliche Familie zu sein, sorgsam zu pflegen und es unseren Enkel und Urenkel zu überliefern. „...Wähle dir fünf Freunde“, rief Abai. „Verbrüder dich!“ hieß das Vermächtnis von Taras. So laßt uns das Vermächtnis unserer weisen Vorfahren nicht vergessen und ihm stets folgen!

Danach sprachen der Sekretär des Schriftstellerverbandes der Ukraine A. K. Gluschko, der Erste Sekretär des Schriftstellerverbandes Kasachstans O. O. Sulejmenow, der Volkskünstler der UdSSR J. I. Bogatnikow sowie der Held der Sozialistischen Arbeit und Volkskünstler der UdSSR J. B. Serkebajew.

Die ganze bunte Palette der künstlerischen Begabung der Ukraine wurde auf dem Festkonzert der Meister der Künste der Schwesterrpublik vertreten. Von schmerzhaften Volksliedern bis zu klassischen Opernarien, von choreographischen Kompositionen bis zu populären Liedern — so weit reicht die Skala des Schaffens der Schauspieler, denen die Versammelten stürmischen Beifall zollten.

Anwesend auf dem Festabend und dem Festkonzert waren N. A. Nasar'bijew — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; U. K. Karamanow — Vorsitzender des Ministerrates der Kasachischen SSR; J. N. Jeltschenko — Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine; W. G. Anufrijew, J. F. Baschmakow, M. S. Mendybajew, W. M. Miroshnik und K. Ch. Tjulebekow — Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; K. A. Abdullajew und E. Ch. Gukassow — Kandidaten des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; W. W. Sidorowa — Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR; J. M. Assan'bijew — Vorsitzender des Organisationskomitees für die Durchführung der Tage und Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der Kasachischen SSR; M. A. Orlik — Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der Ukrainischen SSR und andere Delegationsmitglieder der Schwesterrpublik.

Jetzt, wo die Rechte der Repu-

(KasTAG)

## Viktorenko, Alexander Stepanowitsch

Der Held der Sowjetunion, Fliegerkosmonaut der UdSSR Alexander Stepanowitsch Viktorenko wurde am 27. März 1947 im Dorf Olginka, Rayon Sergejewka, Gebiet Nordkasachstan geboren.

Nach der Absolvierung der Orenburger Fliegeroffiziershochschule der Luftstreitkräfte „I. S. Polbin“ im Jahre 1969 diente er in den Luftstreitkräften. Als Pilot erlernte er die Führung von zehn Flugzeugtypen. Er besitzt die Qualifikation „Militärflieger der Leistungsklasse I“ und „Testflieger der Leistungsklasse III“.

A. S. Viktorenko ist Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion seit 1968.

In den Kosmonautentrupp wurde Alexander Stepanowitsch im Jahre 1978 aufgenommen. Seinen ersten Weltraumflug vollführte er im Juli 1987 als Kommandeur einer sowjetisch-syrischen Besatzung, die Forschungen und Experimente an Bord des Komplexes Mir durchführte. Ihm wurde die Qualifikation „Kosmonaut der Leistungsklasse III“ zuerkannt.

(TASS)

## Serebrow, Alexander Alexandrowitsch

Der Held der Sowjetunion und Fliegerkosmonaut der UdSSR Alexander Alexandrowitsch Serebrow wurde am 15. Februar 1944 in Moskau geboren.

1967 absolvierte er die Physikalisch-Technische Hochschule. Neun Jahre lang war er an einem Lehrstuhl dieser Hochschule wissenschaftlich tätig. Seit 1976 ist der Kandidat der technischen Wissenschaften A. A. Serebrow in der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Energija“ tätig. Er hat sich als technisch gebildeter und initiativvoller Mitarbeiter bewährt, der komplizierte ingenieurtechnische und wissenschaftliche Aufgaben selbstständig zu lösen vermag. Er beteiligte sich an der Entwicklung, dem Test und der Absicherung der Flüge kosmischer Apparate.

A. A. Serebrow ist Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion seit 1976.

In den Kosmonautentrupp wurde er 1978 aufgenommen.

Alexander Alexandrowitsch hat zwei Weltraumflüge vollführt: den ersten — im August 1982 mit dem Raumschiff Sojus T 7 sowie der Orbitalstation Salut 7 und den zweiten — im April 1983 mit dem Raumschiff Sojus T 8. Ihm wurde die Qualifikation „Kosmonaut III. Klasse“ verliehen.

A. A. Serebrow ist Präsident der Aerokosmischen Unionsjugendgesellschaft „Sojus“.

(TASS)

Brennpunkt: Ernte '89

## Wessen Ernteergebnis ist größer?

Wieviel Getreide ist auf dem Feld gezogen worden? Um diese einfache Frage zu beantworten, ist es wie es sich herausstellt, noch zu wenig, das Getreide nur zu dreschen und zu wägen. Denn manche Felder sind rein, andere jedoch verunreinigt. Und so kommt es, daß das gedroschene Erntegut bei dem Nachlässigen fast ebensoviel wiegt wie bei dem Fleißigen. Auch der Feuchtigkeitsgehalt des Getreides kann manches durch einanderbringen. Kurz und gut, die Ungerechtigkeit bei der Einschätzung der Arbeit des Getreideproduzenten liegt auf der Hand.

Im Sowchos „Jessenkowski“, Rayon Komsomolez, Gebiet Ku-

stanal, hat man mit dieser Ungerechtigkeit Schluß gemacht. Hier gibt es nun ein eigenes Labor zur Ermittlung der Qualität des auf der Tenne eintreffenden Getreides. Aus jedem Wagenkasten werden Stichproben genommen; operativ werden Verunreinigungen, Feuchtigkeitsgrad und andere Kennziffern auf jedem Feld ermittelt. Den Brigaden und Arbeitsgruppen wird das Getreide nicht nach Bunkermenge, sondern nach respektiertem Gewicht angerechnet. Diese Neuerung, die die Entlohnung der Getreideproduzenten regeln hilft, ist auf Initiative der Pächter eingeführt worden.

(KasTAG)

## Stockungen vor Getreidesilos

Nachdem die Feldarbeiter des Gebiets Aktjubinsk die Getreidekulturen auf mehr als 1 300 Hektar gedroschen haben, sind sie am Ziel der Ernte angelangt. Beendet wird sie aber unter Schwierigkeiten: Das stundenlange Warten der Autos vor allen Getreidesilos nimmt kein Ende.

„In den Getreidesilo „Nowoaldshanski“ haben wir Getreide aus dem Kolchos „XX. Parteitag der KPdSU“ bereits vor sechs Stunden gebracht“, klagt der Fahrer R. Darmentajew der Kfz-Transportvereinigung Alga. „Bis jetzt aber haben wir noch keine Erlaubnis zum Abladen bekommen. Und so geht es jeden Tag: In einer Schlange — nur eine Fahrt, obwohl sich der Agrabetrieb ganz nahe am Getreidesilo befindet.“

Vor Darmentajew zählte ich 15 LKW und hinter ihm noch gut 100. Wie es sich herausstellte, waren im Silo eine der beiden Wagen und zwei von vier Schwerlastaufzügen außer Betrieb.

„Von den 1 304 bei der Ernte eingesetzten Autos unserer Vereinigung sind etwa 70 Prozent Kipper“, sagt der Leiter der Gebietstransportvereinigung N. Griwas. „Nicht wenig Kipperfahrzeuge gibt es auch in den Kfz-Abteilungen der Gebiete Gurjew und Dsheskasgan, die uns zu Hilfe gekommen sind. Sie sollten ja überhaupt nicht auf die Ladebrücke hinauf und Schlange stehen müssen. Ist es etwa schwer, Umkipplöcher zu graben und sie mit Förderbändern auszustatten. Bis jetzt aber gibt es in keinem Silo speziell eingerichteten Bühnen für das Ausladen der Kipperfahrzeuge.“

Stockungen gibt es auch bei der Eisenbahn. Auf Anweisung des Ministeriums für Verkehrswesen ist die Leitung des Aktjubinsker Bahnbereichs verpflichtet, alle leeren Getreidefrachter und gedeckten Güterwagen an die benachbarte Wolga-Eisenbahn — weiterzuleiten, während sich viele tausende Tonnen Getreide auf den eigenen Annahmestellen in Akkemir, an der Ausweichstelle Nr. 41, in Dshurun, Temir und Schubarkuduk angehäuft haben.

(KasTAG)



## Hohes Tempo bei der Ernte

Immer öfter entschließen sich die Getreideproduzenten des Gebiets Nordkasachstan für den Anbau von Winterkulturen, und werden dafür hundertfach gelohnt. Besonders in diesem Jahr, wo die Dürre die Arbeit der Feldbauern geschädigt hat, Gerade auf den Schlägen mit Winterkulturen sind im Komarow-Sowchos gute Erträge zu verzeichnen. Unser Bild: Der junge Kombiführer W. Kolomijez bei seiner ersten Ernte nach dem Dienst in der Sowjetarmee.

Foto: KasTAG



Das Beste, was die Kultur der Ukraine besitzt, ist heute auf den Tagen der Literatur und Kunst in Kasachstan vertreten, die diese Schwesterrpublik veranstaltet.

Zu Begegnungen mit den Gästen kommt es überall: in Betrieben, Konzertsälen, einfach auf der Straße. Eine solche Begegnung gab es auf dem Platz vor dem Lenin-Palast in Alma-Ata. Hier wurde eine Buchausstellung eröffnet, auf der die Schriftsteller der Ukraine ihre Werke vorlegten. A. Gluschko, N. Syngajewski, P. Ossadschtschuk und andere bekannte Literaturschaffende beantworteten zahlreiche Fragen der Leser, die die Gäste fest umringten. Im Blickfeld befand sich stets auch der Bandurist Mikola Litwin in einem mit nationalen Ornamenten bestickten Hemd und seiner ständigen Begleiterin — der Bandura. Es machte nichts aus, daß Litwin in seiner ukrainischen Muttersprache sang — alle verstanden ihn gut.

Unsere Bilder: Die festliche Eröffnung der Buchausstellung. Bandurist Mikola Litwin bietet seine Kunst dar. Der ukrainische Schriftsteller Nikolai Olejnik und der kasachische Saluan Schaimerdenow. An den Buchständen sind immer viele Menschen.

Fotos: Juri Weidmann



Das Kollektiv der Futtermittelbrigade Nr. 5 im Sowchos „Dnepropetrowski“, Rayon Krasnosnamenskoje, Gebiet Zelinograd, ist als ein arbeitsfähiges und einigendes Kollektiv bekannt, wo einer für alle und alle für einen sind. Vor zwei Jahren wählten die Mechanisatoren Jewgeni Schischerbak zum Brigadier. Er hatte in Afghanistan gekämpft, war verwundet und ausgezeichnet worden. Vor dem Armeedienst hatte Jewgeni in dieser Brigade als Mechaniker gearbeitet. Unser Bild: Der junge Brigadier Komunist Jewgeni Schischerbak. Foto: Viktor Krieger

Die radikale Reform und der Mensch

Nach Rudny — nach Erfahrungen

Vier „Ikarusse“ fuhren vom Gebäude des Gebietspartei-Komitees in Richtung der Stadt Rudny ab. Die Insassen waren Sekretäre der Stadtpartei-Komitees, verantwortliche Mitarbeiter verschiedener Ämter, Vorsitzende der Stadtsowjets der Volks-

putierten, Leiter söllder und mittlerer Industrie- und Baubetriebe. Sie fuhren zu dem vom Gebietspartei-Komitee organisierten Seminar über Probleme der sozialen Entwicklung der Städte des Gebiets Kustanai.

Die Seminarteilnehmer besuchten vor allem eine Reihe von Objekten der Berg- und Bauarbeit, die so oder anders zu der Lösung sozialer Probleme Beziehung haben. Wir wollten im prophylaktischen Betriebsanatorium der Bergbau- und Aufbereitungsvereinigung Sokolowka-Sarbal, in einer Erholungsstätte am Ufer des Staubeckens Karatamar, besuchen die Verkaufsstelle für Konsumgüter, die in der Verengung erzeugt werden, und den Gesundheitskomplex der Verwaltung „Kaschachotrudostroitel“, die besichtigen die Baubetriebstabelle der Bergbau- und Aufbereitungsvereinigung, die diese selbst geschaffen hat und weiterhin ausbaut, weilten in der Nebenwirtschaft „Perzewski“ und am Bau des zwölfgeschossigen Monolithwohngebäudes des Truists „Kaschachotrudostroitel“, das in eigener Regie errichtet wird. Zu Mittag aßen wir in der Betriebskantine des Maschinenreparaturwerks.

Weisse Hilfe erwies. Das Kollektiv übernahm die Verlegung der Versorgungsleitungen, die Asphaltierung der Straßen, die Versorgung mit Baumaterialien und Kleinmechanisierungsmitteln. Für die bereits geleistete Arbeit werden den Bauteilnehmern zinslose Kredite gewährt.

Mehr noch, die Vereinigung hat unter Beteiligung des Rates des Arbeitskollektivs die Entscheidung über zusätzliche Vergünstigungen gefasst. Je nach der Dienstdauer kommt der Betrieb für einen bedeutenden Teil des Kredits oder für sämtliche Kredite auf. Diesbezüglich wurde eine Sonderbestimmung verfaßt, in der die Arbeitsdisziplin und verschiedene andere Faktoren berücksichtigt werden, die letzten Endes die Arbeitsproduktivität fördern. Somit wird die gewissenhafte Arbeit der Werktätigen stimuliert. Vor etwa mehr als einem Jahr wurde der 6. Wohnkomplex für den individuellen Wohnungsbau bereitgestellt. Von den rund 300 geplanten Wohnhäusern sollen 140 noch in diesem Jahr fertiggestellt werden. Wir besuchten eines solcher Häuser. Der Hauswirt zeigte uns alles bis zur Garage und Dachstube. Jemand sagte, daß die Abteilung für Kampf gegen Entwertung von sozialistischem Eigentum und gegen Spekulation wegen solch einem Haus noch vor etwa sieben Jahren dem Hauswirt die Hölle heiß gemacht hätte, um herauszubekommen, wo die Baumittel herkommen.

AN DIESEM TAG erfuhren die Seminarteilnehmer viel Aufschlußreiches und Wissenswertes. Dies ist für die meisten zwar nichts Neues, doch es soll sie dazu veranlassen, es sich gut zu überlegen, wie man die Arbeits- und Lebensbedingungen für ihre Kollektive verbessern und erleichtern könnte. Man braucht da nur auf die Nebenwirtschaften der Betriebe zu verweisen, von denen viel gesprochen und geschrieben wird und die berufen sind, zusätzliche Lebensmittel für die Städter zu produzieren, um deren Ernährung vollwertig und verschiedenartig zu gestalten.

Im ganzen Gebiet gibt es 28 solche Nebenwirtschaften. Ausnahmslos alle sind verlustbringend und werden von den Betrieben gestützt. Bei umsichtiger und verständnisvoller Führung würden sie aber bestimmt Gewinn einbringen. So hatte der Sowchos „Perzewski“, den die Seminarteilnehmer besucht hatten, noch vor zwei Jahren eine Million Rubel Verluste. In diesem Jahr sind sie auf 25.000 Rubel zurückgegangen. Im nächsten Jahr soll der Sowchos gewinnbringend werden. Im vergangenen Jahr hat man hier 20 Kilogramm Fleisch je Arbeiter der Vereinigung erzeugt, in diesem Jahr beabsichtigt man, 26 bis 27 Kilogramm (in Schlachtgewicht) zu liefern.

Eine gute Nebenwirtschaft besaß das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Lissakowsk. Doch anstatt ihr unter die Arme zu greifen, setzte man ihre Leiter einen nach dem anderen ab. Infolge des häufigen Wechsels der Leiter ist die Wirtschaft nun ruiniert und die Verluste nehmen zu. In der Nebenwirtschaft des Werks „Kasogneupor“ hatte man zu wenig Futtermittel für die Tiere im Winter bereitgestellt. Diese wurden mit gekauften Heu, Stroh und Silage verfüttert. Daher waren die Selbstkosten des Fleisches und der Milch nicht gering.

In Kustanai gibt es eine Nebenwirtschaft, die aus Mitteln mehrerer Betriebe gegründet wurde. Doch unglücklicherweise wurde sie dem Gebietskonsumgenossenschaftsverband untergeordnet, und dieser verkauft zur Zeit den Betriebskollektiven das Fleisch zu dreifachem Preis. Natürlich verzichten die Gewerkschaftskomitees darauf, das Fleisch an die Bevölkerung gegen 5 Rubel und teurer zu verkaufen; deshalb sagen sie sich vom Fleisch entweder los oder bezahlen den Preisunterschied.

Auf dem Seminar wurden auch folgende Tatsachen angeführt. In den Städten mangelt es an Kinderreichtungen, an öffentlichen Gaststätten und Betriebskichen. So bekommen lediglich 17 Prozent der Bauarbeiter Gemeinshaftsverpflegung. Daher erwächst hier die Aufgabe, in den Betrieben mehr Aufmerksamkeit der Schaffung von Betriebskichen von der Art zu schenken, wie sie im Maschinenreparaturwerk besteht. Das ist ein großer, gut eingerichteter Raum mit bequemen Ausstattungen. Hier werden verschiedene nahrhafte schmackhafte Speisen zubereitet, zudem nicht teuer.

ES SEI NOCHMALS wiederholt, daß das Seminar in Rudny über Problemen der sozialen Entwicklung der Städte des Gebiets vor Augen geführt hat, daß dort, wo die Partei- und die Sowjetorgane, die Betriebsleiter und die Gewerkschaftskomitees sich den Menschen zugewandt haben, beachtliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Dort aber, wo der Mensch nach wie vor als ein „Schraubchen“ betrachtet wird, haben sich die Verhältnisse im Sozialbereich nur wenig verändert.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Ein nichtgeplantes Interview

Ganz im Zentrum Alma-Atas liegt eine nicht sehr lange Straße, auf der man keine Autos sehen kann. Das ist die Tulebajew-Straße, die frei vom Verkehr ist und aus diesem Grunde eine stille Oase inmitten des städtischen Lärms bildet. In der Straße gibt es Springbrunnen, viele Bänke, und die Einwohner Alma-Atas, die nicht weit von hier wohnen oder arbeiten, verbringen hier gern ihre freie Zeit im Schatten der Bäume. So begegnete ich hier einmal, an einem heißen Augusttag, einem meiner alten Bekannten. Er hatte nach dem Mittagessen noch 10 bis 15 Minuten frei und saß auf einer Bank nicht weit vom Springbrunnen „Siebenstromland“. Es war eine richtige Sommerhitze von etwa 35°, und es war wirklich angenehm, hier zu verweilen. Nach der Begrüßung und den üblichen Fragen kamen wir ins Gespräch, das sich unmerklich als ein Interview gestaltete. Mein Bekannter Murat Achmetow, arbeitet in der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindung mit dem Ausland. Er leitet die Abteilung Freundschaft mit der DDR. Das Gebäude der Gesellschaft lag nicht weit von der Stelle, wo wir uns unterhielten. Es ist schön und modern, äußerlich ähnelt es einem kleinen Palast. Meine erste Frage galt diesem Gebäude.

„Es wurde im Jahre 1972 errichtet“, sagte Murat, „und ist nicht nur äußerlich schön. Interessant ist auch die architektonische Innengestaltung der Säle. Hier finden oft verschiedene offizielle Veranstaltungen und Treffen statt; dazu dient der Runde Saal. Seine Form erinnert an eine Jurte, die uralt kasachische Wohnstätte. Es gibt auch andere Säle, einen Filmvorführungsraum, ein Museum. Im Foyer werden verschiedene Ausstellungen, Darbietungen und Diskoabende organisiert. An den Veranstaltungen beteiligen sich sowohl ausländische Gäste als auch Sowjetbürger — Aktivisten der Gesellschaft. Hier werden freundschaftliche Kontakte angeknüpft.“

Erzähle bitte ausführlicher über die Tätigkeit der Gesellschaft, Murat.

„Im Oktober wird das 42. Jahr der Entstehung der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindung mit dem Ausland gefeiert. So ist die volle und offizielle Benennung unserer Organisation. Daraus ist auch ersichtlich, womit wir uns befassen. Zu den Aufgaben der Gesellschaft gehören die Beistandleistung bei der Durchführung der Friedenspolitik, bei der Entwicklung und Festigung der Freundschaft, Verständigung und Zusammenarbeit zwischen den Völkern der Sowjetunion und anderer Staaten, beim Bekanntwerden der Völker des Auslands mit dem Leben in Kasachstan sowie der Kasachstan mit der Geschichte, Kultur und dem Leben der Völker anderer Länder.“

Wie realisiert die Gesellschaft ihre Arbeit, welche Wege benutzt sie dazu?

„Wir wirken in engem Kontakt mit den sowjetischen Boten, Kulturzentren, mit den Häusern der sowjetischen Wissenschaft und Kultur, den Gesellschaften für Freundschaft mit der UdSSR. Auch stehen wir in enger Zusammenarbeit mit den progressiven Gesellschaftsorganisationen und den Presseorganen anderer Staaten.“

Wie ist die Struktur der Gesellschaft?

Für die Rettung des Aralsees

Wissenschaftler, Wirtschaftsexperten sowie Vertreter der schöpferischen Intelligenz und gesellschaftlicher Organisationen haben sich in Nukus, Usbekische SSR, zu einem Rundtischgespräch versammelt, um über Probleme der Rettung des Aralsees zu diskutieren. Das Treffen in der karakalpakischen Hauptstadt fand im Rahmen der 2. Tagung der Aral-Bewegung statt, die vom Komitee zur Rettung Arals und des Aralsees beim Schriftstellerverband Usbekistans und vom usbekischen Friedenskomitee gegründet worden war.

Mit Besorgnis wurde festgestellt, daß die konkrete Tätigkeit zur Lösung der Probleme des Aral nicht das erforderliche Tempo hat, das von entsprechenden Beschlüssen der Regierung vorgesehen wurde. Die ökologische Situation im Gebiet bleibt nach wie vor besorgniserregend, die Zahl der Erkrankungen unter der Bevölkerung nimmt zu.

Zu den vorgeschlagenen Maßnahmen zur Lösung des Problems gehören unter anderem die Ausarbeitung und Überleitung wasserspeichernder Technologien, die Gründung des Aral-Instituts.

(TASS)

Jahre und Geschicke

Ein Exkurs in die Vergangenheit

Der Kanton Gmelinka grenzte an das heutige Gebiet Uralsk, das zur Kasachischen SSR gehörte. Es war kein großer Kanton. Dort waren lediglich neun Kolchose, zwei Sowchose und zwei Maschinen- und Traktorenstationen untergebracht. Solch eine territoriale Einrichtung brachte die Kantonleitung den Kolchos sehr nahe und erleichterte wesentlich die Leitung der Landwirtschaft. Das Kantonzentrum war eine einfache Siedlung an der Eisenbahnlinie Krasnyk-Kut — Astrachan. Die Kanton-einrichtungen waren in Wohnhäusern untergebracht. Nur für das Kantonpartei- und das Kantonexekutivkomitee war ein Holzgebäude errichtet worden. In der Siedlung gab es einen kleinen Eisenbahnerklub.

Als ich hier ankam, hatte der neugewählte Staatsanwalt Merkel bereits Einsicht in die Materialien bekommen, die in der Staatsanwaltschaft eingetroffen waren. Das waren Briefe, Klagen, Revisionsprotokolle, demgemäß Personen gerichtlich belangt werden sollten, die sich Verschwörung, Diebstahl, Entwendung und andere Verbrechen zuschulden kommen ließen. Nachdem Merkel einige Strafverfahren eingeleitet hatte, nahm er Urlaub. Ich blieb mit allem allein zurück. Nach dem zweiten Studienjahr an der juristischen Hochschule fand ich mich in der sowjetischen Gesetzgebung bereits einigermaßen zurecht. Doch Erfahrungen hatte ich keine, daran mangelte es mir.

Unter den eingeleiteten Strafverfahren gab es ein ziemlich heikles, das zu einer Konfrontation mit der Kantonleitung führte. Während der „finnischen Kampagne“, wie man den Krieg mit Finnland zu bezeichnen pflegt, war wiederum das Karten-Rationierungssystem für Brot und zahlreiche Konsumgüter eingeführt worden. Im freien Verkauf gab es jedoch auch Mehl und andere Erzeugnisse, was zum Schwarzhandel und zu Entwendungen dieser Waren führte.

Gute Bedingungen für Schieberien und Entwendungen bot die Mühle. Für das Mahlen von Korn mußten die Kolchose, Sowchose und auch die Leute Malter in Form von Mehl entrichten, das dem Staat zukommen sollte. Dieses Mehl eigneten sich aber die Sekretäre des Kantonpartei-Komitees Stepanow und Steine, der NKWD-Chef Martynow sowie die Mitarbeiter des Kantonexekutivkomitees an, deren Namen mir entfallen sind. Mir oblag die Untersuchung dieses Falls.

Es lagen Dokumente vor, die die Anklage von Mehl durch diese Personen bestätigten. Auf die Ankunft des Staatsanwalts durfte ich nicht mehr warten, da für die Untersuchung lediglich ein Monat Zeit genehmigt war. Selbstverständlich informierte der Mühlenleiter darüber sofort seine Gönner, denn auch er konnte gerichtlich belangt werden. Nun fühlten sich die Diebe nicht wohl in ihrer Haut. Sie unternahmen alles, nur Mögliche, um die Untersuchung zu sabotieren. Sie alle wurden besonders rühlig nach dem Verhör des Sekretärs des Kantonpartei-Komitees Steine. Er weigerte sich entschieden, in die Staatsanwaltschaft zu kommen. Erst nachdem ich ihm versprochen hatte, einen Milliznarr ins Haus zu schicken, kam er. Das war ein skandalöser Fall. Es kam zu einer Kollision des Gesetzes und der Macht usurpation durch die örtlichen Behörden. Im Kantonpartei-Komitee sammelte man kompromittierende Materialien gegen mich. Man beschuldigte mich moralischer Verkommenheit, der Machtüberschreitung und der Untergrabung der Autorität der Mitarbeiter des Kantonpartei-Komitees. Bald darauf wurde ich aus der Partei ausgeschlossen. Erst nach einer Überprüfung meiner Personalsache durch den Instruktor des Gebietspartei-Komitees Frank, bei der sich die gegen mich erhobenen Beschuldigungen nicht bewahrheiteten, wurde ich rehabilitiert und in der Partei wiederhergestellt. Doch das Recht, gegen meine Widersacher ein Strafverfahren einzuleiten, blieb mir vorenthalten.

(Schluß. Anfang Nrn. 169, 170)

Die Zellen waren schlimm. Besonders schreckend und folgenschwer in der ganzen Geschichte unseres Landes war das Jahr 1937. Bereits in den ersten Tagen meines Armeedienstes hatte ich erfahren, daß im Herbst 1936 der Volkskommissar für Landwirtschaft K. I. Schulmeister, die Abteilungsleiter im Gebietspartei-Komitee F. A. März und N. P. Schorin verhaftet worden waren. Im Sommer wurde ich von den Truppentellen zum Mitglied des Gebietskomsomolkomitees gewählt. Hier habe ich manche Erfahrungen müssen, das mir lieber vorenthalten geblieben wäre.

Im Jahre 1937 kam das Mitglied des Politbüros der KPdSU(B) A. A. Andrejew zu uns nach Engels. Er behauptete, daß sich in der Wolgarepublik Volksfeinde eingemiselt hätten. Danach setzten Massenrepressalien ein. Die Gebietspartei-, Sowjet- und gesellschaftlichen Organen wurden ihrer Führung beraubt. 1937 wurden der 1. Sekretär des Gebietspartei-Komitees K. E. Fröscher verhaftet, und im Jahre 1938 auch Popkow, der dieses Amt nach ihm angetreten hatte. Der 2. Sekretär Anissimow, der Abteilungsleiter Miller, Andrianow, Lorenz, Decker, Kerne und andere.

Verhaftet wurden zugleich auch der Vorsitzende des Zentralen Exekutivkomitees Welsch, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Luft, der Volkskommissar für Volksbildung Weber, sein Stellvertreter Nikitjonok, der Volkskommissar für örtliche Industrie Suppes, der Volkskommissar für Arbeit und Löhne Schmidt, der Volkskommissar für Landwirtschaft Schneider, sein Stellvertreter Zifronowitsch, der Gebietsstaatsanwalt Skurda, der Vorsitzende des Obersten Gerichts Dubowski, Professor, Doktor der philologischen Wissenschaften Schiller und viele andere.

In jenen Jahren gab es auch andere strenge Gesetze, nach denen die Menschen vielen Jahren Freiheitsentzug verurteilt wurden. Darunter war auch das Gesetz vom 7. August, in dem eine Kriminalstrafe von zehn und mehr Jahren vorgesehen war. In diesem Zusammenhang fällt mir ein Fall in Gmelinka ein. Im Kolchos „Blumenfeld“ gingen 100 Schafe ein. Daran sollten der Chefzootekniker und der Chef-tierarzt des Kolchos schuld gewesen sein. Laut Gesetz wurden sie der Schädlingstätigkeit beschuldigt. Ich fungierte als staatlicher Ankläger.

Nach der Einsichtnahme in die Dokumente erkannte ich, daß die Untersuchung oberflächlich und ohne Fachkenntnis durchgeführt worden war. Viele Umstände blieben ungeklärt, andere wieder bestätigten sich nicht. Es handelte sich darum, daß in zahlreichen Kolchosen viele Schafe an Krätze litten. Auf meinen Protest hin wurde der Fall zur Nachermittlung zurückgeleitet sowie eine Expertisekommission unter Leitung des Chefzooteknikers und des Chef-tierarztes des Volkskommissariats für Landwirtschaft gebildet. Die Kommission stellte fest, daß die Schafe richtig behandelt worden und nur der Unterernährung erlagen waren. Das Gericht bewertete nun den Fall neu, und die Schuldigen wurden wegen Nachlässigkeit im Dienst zu zwei Jahren Freiheitsentzug verurteilt.

Der Skandal in Gmelinka endete mit meiner Versetzung nach Engels auf Anordnung des Republikstaatsanwalts Werner, um meinen übermäßigen Dienst-

fer etwas abzumildern. Es war doch zu kränkend, daß Menschen wegen einer Handvoll Ähren vom abgeernteten Feld, wegen eines Stückchens Seife aus der Farm oder wegen einiger nach Hause mitgeführten Gurken zu 25 Jahre Freiheitsentzug verurteilt wurden.

An meinem neuen Arbeitsplatz hatte ich es zeitweilig leichter. Nach Jeshows Absetzung ebnete die Woge der Repressalien ab. Es lebte sich etwas ruhiger. Es wurden sogar Sonderkommissionen zur Überprüfung der Fälle gebildet, wo Menschen ohne Gericht und Untersuchung im Kerker schmachteten. An der Arbeit solch einer Kommission beim Gebietskomsomolkomitee war auch ich beteiligt. Wäre ich nicht selbst Augenzeuge des Erlebten gewesen, hätte ich das nie und nimmer zu glauben vermocht. Die städtischen Gefängnisse waren vollgepackt. Die Untersuchungs- und Gerichtsorgane kamen dieser umfangreichen Arbeit nicht nach. Unter den Häftlingen gab es Menschen, die hier jahrelang zubrachten, ohne daß gegen sie eine Beschuldigung erhoben worden war.

Ich erinnere mich an einzelne solche Fälle, die sehr zahlreich waren. Ein Bursche aus Ilowatka mußte dafür einsitzen, weil er eines Abends in den Klub gekommen war, der Stallbüste seine Mütze aufgesetzt und ihr die Nase geputzt hatte; ein Mädchen aus Krasny Kut befand sich bereits zwei Jahre im Gefängnis, weil sie etwas in eine Zeitung eingewickelt hatte, aus der Stalins Bildnis heraus sah. Auf die Bemerkung hin, die man ihr gemacht hatte, soll sie geantwortet haben, er werde es schon ertragen müssen; ein Komsomolze von der Station Mikrowsk wurde politischer Kurzzeitigkeit beschuldigt, weil er als Unterliegender bei einer alten Frau im Zimmer wohnte, dessen eine Wand mit Zeitungen der Sozialrevolutionäre beklebt war.

Man soll jedoch nicht alle Verurteilten als unschuldige Opfer von Massenrepressalien betrachten. In der Republik wurden auch Verbrechen verübt. Es gab in Engels ein kleineres Artel „Krasny Schwejnik“, wo Kleidung zum Verkauf in Geschäften gefertigt wurde. Maßkleider durften nur aus dem Stoff des Kunden gefertigt werden. Das Artel erhielt Stoff in Stücken nach Gewicht. Darunter gab es auch wertvolle Stoffarten wie Boston, Wolle- und Trikotstoff. Und nun praktizierte das Artel die Fertigung von Kleidern aus diesem guten Stoff für Privatkunden. In den Rechen- schaftsdokumenten wurde das als Verarbeitung weniger guter Stoffe angegeben. Nur das Gewicht mußte stimmen. Um die Fertigung von Kleidern aus Artelstoff für Kunden zu verharmlichen, wurde in der Quittung der Kunden Artelstoff angegeben, in der Quittung für die Abrechnung hieß es aber schon Kundenmaterial. Länge

Man soll eben kühner eine Kooperation der Mittel und materiellen Ressourcen wagen. In allen Städten kann man schneller bauen, wenn man an die Lösung des Problems „Wohnungsbauprogramm 91“ mit vereinten Kräften herangeht. Dazu soll man auf kooperativer Grundlage Baubaus schaffen, um so mehr, da sie auch in der Zukunft nötig sein werden.“

Dasselbe läßt sich auch über medizinische Einrichtungen sagen. In Rudny sind rund 80 Prozent der Bevölkerung durch prophylaktische Behandlung erfaßt. Dabei gibt es nicht einmal in der Gebietshauptstadt ein prophylaktisches Betriebsanatorium. Lediglich zwei Betriebe im ganzen Gebiet besitzen Sanitätsabteilungen für mehrseitige Behandlung. Das sind die Bergbau- und Aufbereitungsvereinigung Sokolowka-Sarbal, von der hier die Rede ist, und die Kammgarn- und Tuch-Handelsvereinigung in Kustanai.

AN DIESEM TAG erfuhren die Seminarteilnehmer viel Aufschlußreiches und Wissenswertes. Dies ist für die meisten zwar nichts Neues, doch es soll sie dazu veranlassen, es sich gut zu überlegen, wie man die Arbeits- und Lebensbedingungen für ihre Kollektive verbessern und erleichtern könnte. Man braucht da nur auf die Nebenwirtschaften der Betriebe zu verweisen, von denen viel gesprochen und geschrieben wird und die berufen sind, zusätzliche Lebensmittel für die Städter zu produzieren, um deren Ernährung vollwertig und verschiedenartig zu gestalten.

Im ganzen Gebiet gibt es 28 solche Nebenwirtschaften. Ausnahmslos alle sind verlustbringend und werden von den Betrieben gestützt. Bei umsichtiger und verständnisvoller Führung würden sie aber bestimmt Gewinn einbringen. So hatte der Sowchos „Perzewski“, den die Seminarteilnehmer besucht hatten, noch vor zwei Jahren eine Million Rubel Verluste. In diesem Jahr sind sie auf 25.000 Rubel zurückgegangen. Im nächsten Jahr soll der Sowchos gewinnbringend werden. Im vergangenen Jahr hat man hier 20 Kilogramm Fleisch je Arbeiter der Vereinigung erzeugt, in diesem Jahr beabsichtigt man, 26 bis 27 Kilogramm (in Schlachtgewicht) zu liefern.

Eine gute Nebenwirtschaft besaß das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Lissakowsk. Doch anstatt ihr unter die Arme zu greifen, setzte man ihre Leiter einen nach dem anderen ab. Infolge des häufigen Wechsels der Leiter ist die Wirtschaft nun ruiniert und die Verluste nehmen zu. In der Nebenwirtschaft des Werks „Kasogneupor“ hatte man zu wenig Futtermittel für die Tiere im Winter bereitgestellt. Diese wurden mit gekauften Heu, Stroh und Silage verfüttert. Daher waren die Selbstkosten des Fleisches und der Milch nicht gering.

In Kustanai gibt es eine Nebenwirtschaft, die aus Mitteln mehrerer Betriebe gegründet wurde. Doch unglücklicherweise wurde sie dem Gebietskonsumgenossenschaftsverband untergeordnet, und dieser verkauft zur Zeit den Betriebskollektiven das Fleisch zu dreifachem Preis. Natürlich verzichten die Gewerkschaftskomitees darauf, das Fleisch an die Bevölkerung gegen 5 Rubel und teurer zu verkaufen; deshalb sagen sie sich vom Fleisch entweder los oder bezahlen den Preisunterschied.

Auf dem Seminar wurden auch folgende Tatsachen angeführt. In den Städten mangelt es an Kinderreichtungen, an öffentlichen Gaststätten und Betriebskichen. So bekommen lediglich 17 Prozent der Bauarbeiter Gemeinshaftsverpflegung. Daher erwächst hier die Aufgabe, in den Betrieben mehr Aufmerksamkeit der Schaffung von Betriebskichen von der Art zu schenken, wie sie im Maschinenreparaturwerk besteht. Das ist ein großer, gut eingerichteter Raum mit bequemen Ausstattungen. Hier werden verschiedene nahrhafte schmackhafte Speisen zubereitet, zudem nicht teuer.

ES SEI NOCHMALS wiederholt, daß das Seminar in Rudny über Problemen der sozialen Entwicklung der Städte des Gebiets vor Augen geführt hat, daß dort, wo die Partei- und die Sowjetorgane, die Betriebsleiter und die Gewerkschaftskomitees sich den Menschen zugewandt haben, beachtliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Dort aber, wo der Mensch nach wie vor als ein „Schraubchen“ betrachtet wird, haben sich die Verhältnisse im Sozialbereich nur wenig verändert.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

(Schluß. Anfang Nrn. 169, 170)

Neuer Wohnkomplex „Stroitel“

Anstelle der alten Zeltsiedlung der ersten Neulandgründer hat in Kokschtaw die Errichtung des Wohnkomplexes „Stroitel“ begonnen. Da werden seine Projektanten — die Mitarbeiter der Projektierungs- und Bauvereinigung „Kokschtawstroj“ — wohnen. Auf acht Hektar werden neun- und sechs-geschossige Wohnhäuser, ein Kindergarten, ein Lebensmittelgeschäft, ein Dienstleistungskom-

binat, eine Apotheke und ein Familienwohnhelm mit Sportsaal errichtet. Im Wohnkomplex wird es auch ein eigenes Fernheizkraftwerk für die ganzjährige Versorgung der Bevölkerung mit Warmwasser geben.

Ein ähnliches Neubaugebiet „Shallau“ errichten in Regiebauweise und mit genossenschaftlichen Anteilen die Autokolonie Nr. 2557. (KasTAG)

lun Rubel Verluste. In diesem Jahr sind sie auf 25.000 Rubel zurückgegangen. Im nächsten Jahr soll der Sowchos gewinnbringend werden. Im vergangenen Jahr hat man hier 20 Kilogramm Fleisch je Arbeiter der Vereinigung erzeugt, in diesem Jahr beabsichtigt man, 26 bis 27 Kilogramm (in Schlachtgewicht) zu liefern.

Eine gute Nebenwirtschaft besaß das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Lissakowsk. Doch anstatt ihr unter die Arme zu greifen, setzte man ihre Leiter einen nach dem anderen ab. Infolge des häufigen Wechsels der Leiter ist die Wirtschaft nun ruiniert und die Verluste nehmen zu. In der Nebenwirtschaft des Werks „Kasogneupor“ hatte man zu wenig Futtermittel für die Tiere im Winter bereitgestellt. Diese wurden mit gekauften Heu, Stroh und Silage verfüttert. Daher waren die Selbstkosten des Fleisches und der Milch nicht gering.

In Kustanai gibt es eine Nebenwirtschaft, die aus Mitteln mehrerer Betriebe gegründet wurde. Doch unglücklicherweise wurde sie dem Gebietskonsumgenossenschaftsverband untergeordnet, und dieser verkauft zur Zeit den Betriebskollektiven das Fleisch zu dreifachem Preis. Natürlich verzichten die Gewerkschaftskomitees darauf, das Fleisch an die Bevölkerung gegen 5 Rubel und teurer zu verkaufen; deshalb sagen sie sich vom Fleisch entweder los oder bezahlen den Preisunterschied.

Auf dem Seminar wurden auch folgende Tatsachen angeführt. In den Städten mangelt es an Kinderreichtungen, an öffentlichen Gaststätten und Betriebskichen. So bekommen lediglich 17 Prozent der Bauarbeiter Gemeinshaftsverpflegung. Daher erwächst hier die Aufgabe, in den Betrieben mehr Aufmerksamkeit der Schaffung von Betriebskichen von der Art zu schenken, wie sie im Maschinenreparaturwerk besteht. Das ist ein großer, gut eingerichteter Raum mit bequemen Ausstattungen. Hier werden verschiedene nahrhafte schmackhafte Speisen zubereitet, zudem nicht teuer.

ES SEI NOCHMALS wiederholt, daß das Seminar in Rudny über Problemen der sozialen Entwicklung der Städte des Gebiets vor Augen geführt hat, daß dort, wo die Partei- und die Sowjetorgane, die Betriebsleiter und die Gewerkschaftskomitees sich den Menschen zugewandt haben, beachtliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Dort aber, wo der Mensch nach wie vor als ein „Schraubchen“ betrachtet wird, haben sich die Verhältnisse im Sozialbereich nur wenig verändert.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Jahre hatte die Artelleitung sich von den Revisoren loskaufen können. Schließlich hatte das Artel keinen Stoff mehr auf Lager, hätte ihn aber haben müssen. So wurde dann Diebstahl vorgeschützt. Die Signalisationsleitung wurde durchgeschnitten, die Schlösser an den Türen aufgebrochen. Dann ließ man die Milz kommen.

Nach der Besichtigung der Tatortstelle stellte unsere Untersuchungsgruppe sofort fest, daß hier kein Diebstahl vorlag. Die Türen waren verdorben, von Stoffballen hatte man Stücke abgeschnitten. Es fragte sich nun, was ein Dieb so erbarmungslos des Nachts mit den Türen verfahren haben würde. Dabei hätte er gewiß schrecklichen Lärm verursachen müssen. Wer hätte sich schon mit paar Meter Stoff zufriedengegeben, wenn er ganze Stoffballen hätte mitnehmen können. Als die Artelleitung ein sah, daß sie einen Bock geschossen hatte, gestand sie die Inszenierung des Diebstahls und ihre eigene Schuld.

„Dann begann der Krieg. Alle geringfügigen Gerichtssachen und -verfahren wurden eingestellt, die größeren wurden vorläufig aufgeschoben. Alle Aufmerksamkeit wurde auf die Mobilisierung von Mitteln und Kräften zur Abwehr des Feindes konzentriert. Erneut gewannen die strengsten Gesetze ihre ganze Kraft wieder. Auf eine Verspätung zu den Musterungspunkten oder nichtrechtzeitige Beförderung von Technik zu den Mobilisierungspunkten stand Todesstrafe. Wegen des minderwertigen Dauerbrotes für die Rote Armee wurden der Direktor und der Technologe der Bäckerei sofort verhaftet.“

Mitte Juli wurde in Engels ein Luftlande- und Divisionsbataillon gebildet, um im Hinterland der Faschisten zu wirken. Dazu wurden die besten und bewährtesten Komsomolzen und Jungkommunisten ausgewählt. Auch ich war bereits vor einer Musterungskommission gewesen, um in dieses Bataillon eingegliedert zu werden. Doch der Abtransport wurde irgendwarum hinausgezögert. Wahrscheinlich plante die Obrigkeit schon die Ausstellung der Deutschen nach Sibirien.

Anfang August wurde ich in die Sonderabteilung des NKWD vorgeladen. Man wollte mich als Geheimagenten gewinnen. Wiederrum stand ich vor der Alternative — Sein oder Nichtsein? Sollte ich diesen Dienst verweigern, blühte mir ganz bestimmt der Titel „Volksfeind“ mit allem Drum und Dran. Sich für diesen Dienst herzugeben, hieß aber Verräter an eigenen Volke sein.

Für das ganze sowjetische Volk bedeutete der Erlaß vom 28. August 1941 über die Auslieferung größtes Unheil und Ubel: Für mich war das gewissermaßen die Rettung.

Konrad LOSKANT Dshambul

Aus aller Welt

# PANORAMA

## Perspektiven der Zusammenarbeit

Der sowjetische Pavillon auf der Leipziger Herbstmesse ist dieser Tage Stätte eines Erfahrungsaustausches über Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Betrieben der DDR und der UdSSR. Dabei verwies leitende Mitarbeiter von sowjetischen Außenhandelsunternehmen auf die mehr als 100 Exponate in der Ausstellung, die Ergebnisse gemeinsamer Forschung, Entwicklung und Produktion der RGW-Länder seien.

Die Leiterin des Messestandes der Produktionsvereinigung „Chimawtomatika“, T. Owtsharenko, bezeichnete gegenseitiges Vertrauen und die exakte Erfüllung der von den Partnern übernommenen Verpflichtungen als Unterpfand des Erfolges. So sei binnen eines Jahres zwischen dem Taschkenter Betriebsteil von „Chimawtomatika“ dem Kombinat Robotron und dem Chemiefaserwerk „Friedrich Engels“

Premnitz ein computergestütztes Farbmeßsystem entwickelt worden. Von allen beteiligten Betrieben werde es als ein Durchbruch in der Computer-Technologie im RGW bezeichnet. In den nächsten Monaten beginne die Serienproduktion des Systems, das in allen Industriebereichen einsetzbar ist, in denen die Farbe und deren Qualität wesentlich die Güte der Erzeugnisse bestimmen.

W. Esaulow vom Außenhandelsunternehmen „Radioexport“ betonte bei dem Erfahrungsaustausch die Vorteile einer langfristigen Absprache mit Betrieben der DDR, die von der Entwicklung bis zum Absatz der Erzeugnisse reichen müsse. Das sei beispielsweise bei der Konstruktion der elektronischen Datenverarbeitungsanlage EC 1130 erfolgt. Das im Pavillon gemeinsam mit dem Kombinat Robotron gezeigte System stelle das erste Modell der vierten Rechengene-

ration der ESER-Reihe der RGW-Länder dar. Mit Personalcomputern und peripheren Geräten des DDR-Kombinates komplettiert, besitzt das System eine Leistungsfähigkeit von zwei Millionen Operationen in der Sekunde.

Wirtschaftsexperten beider Länder bezeichneten Direktbeziehungen zwischen Kombinat und Produktionsvereinigungen als eine effektive Form des Zusammenwirkens. Das zeige sich in der sowjetischen Messeausstellung beispielsweise an den Ständen der internationalen ökonomischen Vereinigungen für Foto- und Haushaltchemie „Assofoto“ und „Domochim“. Während sich die Zusammenarbeit in den zurückliegenden Jahren vorwiegend auf die arbeitsintensive Herstellung von Fertigprodukten konzentrierte, rücke jetzt die wissenschaftliche Kooperation bei der Entwicklung von Ausgangsmaterialien noch mehr in den Vordergrund.



Santiago de Cuba ist eine Stadt mit jahrhundertalten Traditionen des antikononialen und revolutionären Kampfes. Sie wurde von den Spaniern im Jahre 1514 gegründet. Tausende ihrer Einwohner opferten ihr Leben für ihre Heimat, gegen die Kolonialisten kämpfend, darunter auch der Held des Befreiungskrieges Antonio Maseo. In dieser Stadt ist der große kubanische Revolutionär und Denker Jose Mari bestattet, der im Kampf gegen die spanischen Eroberer gefallen ist. Am 26. Juli 1953 schriebe Santiago de Cuba eine weitere markante Seite in die Geschichte des kubanischen Volkes. An diesem Tag stürmte eine kleine

Gruppe von Revolutionären unter Fidel Castro kühte die Moncada-Kaserne, die das volksfeindliche Batista-Regime verkörperte. Die Heldentat der Revolutionäre war ein Funke, aus dem die Flamme des revolutionären Kampfes schlug, der am 1. Januar 1959 siegreich endete. Die Diktatur war gestürzt und das kubanische Volk hatte die Macht in seine Hände genommen. Santiago de Cuba ist ein Symbol des Kampfes und der Siege. Unser Bild: Anstelle der einstigen Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba steht jetzt eine Schule. Foto: TASS

## Handelsbeziehungen festigen

Jeder unvoreingenommene Beobachter außenpolitischer Realitäten in der Welt kann feststellen, daß sich die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen in den letzten Jahren etwas gebessert haben. Er kann auch leicht feststellen, daß auf dem Wege ihrer weiteren Entwicklung schwere Hindernisse liegen, so die Diskriminierungspolitik der USA gegenüber der UdSSR auf dem Gebiet der Wirtschaftsbeziehungen. Außerdem ist die UdSSR das einzige Land in der Welt, für das in den USA ein bestimmtes Limit für staatliche Kredite gilt und immer noch die vom USA-Kongreß beschlossene Jackson-Vanik-Abänderung zum Handelsgesetz gilt, die die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern von der Emigrationspolitik der Sowjetunion abhängig macht.

Wir werden nicht auf die Frage eingehen, unter welchen Bedingungen diese Abänderung vor 15 Jahren zustandekam und wie begründet sie war. Die Zeiten haben sich geändert. Die Sowjetunion hat unbeeinträchtigt den Weg der Demokratisierung eingeschlagen, und die Erfolge auf diesem Wege sind Gemeingut der ganzen Welt geworden. Zugleich gelten die Diskriminierungsbeschränkungen weiter, obwohl sie dem Präsidenten des Unter Ausschusses für Außenhandel des Finanz Ausschusses des Senats, Max S. Baucus, (Senator der Demokratischen Partei vom USA-Staat Montana) zufolge keinen Sinn haben und den Interessen des amerikanischen Büsineß nicht entsprechen. Wegen der großen Veränderungen, die sich in den letzten Jahren in der sowjetischen Politik vollzogen, hat die Jackson-Vanik-Abänderung ihre Aktualität eingebüßt. In der Zeit der Milderung der Spannungen in den Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA ist es notwendig, den Vorleuten der Erweiterung der Handelsbeziehungen für beide Seiten neu und realistisch einzuschätzen.

Die Ansicht des Senators reflektiert den Standpunkt jener Kongreßabgeordneten, die schon im Juni dieses Jahres Präsident Bush aufgefordert haben, die Beschränkungen für den Handel, mit der Sowjetunion aufzuheben. Sie sind der Meinung, daß die USA auf die Veränderungen in der sowjetischen Emigrationspolitik reagieren sollten. Das „Sprachrohr der USA-Geschäftskreise „Fortune“ nannte vor einem Monat in einem Beitrag über die Perspektiven der Gründung von sowjetisch-amerikanischen Joint Ventures 40 amerikanische Gesellschaften, die sich einverstanden erklären in der UdSSR zu investieren. Das Magazin zitiert Jan Vanou, Leiter der Forschungsfirma Planecon: „Die amerikanischen Geschäftsleute haben Befürchtungen, daß ihre westeuropäischen Kollegen schneller erschließen würden.“ Die Administration in Washington sollte auch diesen Aspekt des Problems der sowjetisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen beachten.

Dmitri JAKUBOW, TASS-Kommentator

## Nichtpaktgebundene im Dienste des Weltfriedens

Die IX. Gipfelkonferenz der Bewegung der Nichtpaktgebundenen hat in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad ihre Beratungen mit dem Ziel aufgenommen, Frieden und internationale Sicherheit weiter zu stärken. Bei der feierlichen Eröffnung im SAVA-Kongreßzentrum begrüßte der Vorsitzende der Bewegung in der zurückliegenden drei Jahren, Simbabwe Präsident Robert Mugabe, mehr als 170 Delegationen.

Neben den in der Mehrzahl durch Staats- und Regierungschefs vertretenen 102 Mitgliedern der Bewegung nehmen an der vier-tägigen Konferenz Beobachter und Gäste sowie Repräsentanten internationaler und regionaler Organisationen teil. Mit dem Status eines Gastes ist erstmals eine Delegation der DDR auf dem Gipfel vertreten, die vom Stellvertretenden Außenminister Dr. Heinz-Dieter Winter geleitet wird.

Auf Vorschlag Robert Mugabes wählte die Konferenz das jugoslawische Staatsoberhaupt Dr. Jancez Drnovsek als Repräsentanten des Gastgeberlandes zum neuen Vorsitzenden ihrer Bewegung. Per Akklamation wurde die Aufnahme Venezuelas als 102. Mitglied bestätigt. Mit einer Minute schweigenden Gedenkens ehrten die Teilnehmer der Eröffnungssitzung den bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommenen mocabiquibischen Staatsmann Samora Machel und andere seit dem vorangegangenen Gipfeltreffen gestorbene Führer der Nichtpaktgebundenen.

Die Bewegung werde ihre Anstrengungen zur Beseitigung der gegenwärtigen Hauptkrisenpunkte und zur Lösung internationaler Streitfragen mit friedlichen Mitteln verdoppeln, sagte Dr. Jancez Drnovsek in seiner Ansprache nach Übernahme des Vorsizes auf der Konferenz. Die Nichtpaktgebundenen begrüßten die ersten Vereinbarungen auf dem Gebiet der Abrüstung und der Lösung regionaler Konflikte, die in verschiedenen Teilen der Erde noch immer Weltfrieden und Sicherheit bedrohen. Er fügte hinzu, daß die Entwicklungsprobleme mit dem Abrüstungsprozeß in der Welt eng verbunden seien. Ein neuer Dialog zwischen entwickelten und Entwicklungsländern soll-

te durch eine Nord-Süd-Gipfelkonferenz begonnen werden. In den vergangenen drei Jahren so erklärte Robert Mugabe in seiner Bilanz über die Aktivitäten der Bewegung, unterstützen die Nichtpaktgebundenen aktiv die internationale Zusammenarbeit und Solidarität im Dienste des Weltfriedens, der Entwicklung der menschlichen Würde und des Allgemeinwohls. Die Bewegung habe eine umfangreiche Arbeit auf vielen Gebieten vor sich: Dem der Weltwirtschaftsbeziehungen, der Umwelt, der Abrüstung und des Friedens sowie der Beseitigung der letzten Reste des Kolonialsystems. Diese und andere Probleme forderten nicht nur dringendes Handeln der internationalen Gemeinschaft heraus, sie verlangten vor allem einheitliche Aktionen.

Unter Hinweis auf die vor 28 Jahren in Belgrad formulierten Grundsätze der Nichtpaktgebundenen betonte Mugabe, sie seien noch heute voll gültig. „Unsere Ablehnung von Imperialismus, Kolonialismus, Apartheid, Rassismus, einschließlich Zionismus, Einmischung, Intervention und Vorherrschaft sind grundsätzliche Prinzipien. Diese sind nicht verhandelbar“, betonte er. Im Namen der Ländergruppen innerhalb der Nichtpaktgebundenen brachten die Präsidenten Ägyptens, Palästinas, Ekuadors und Zypers sowie der Präsident der namibischen Befreiungsbewegung SWAPO übereinstimmend ihre hohe Wertschätzung für das aktive Wirken der Bewegung der Nichtpaktgebundenen zum Ausdruck. Den ägyptischen Staatspräsident Hosni Mubarak sprach sich Namens der afrikanischen Länder für einen umfassenden Dialog zur Lösung aller in der internationalen Arena anstehenden politischen und wirtschaftlichen Fragen aus. Gleichzeitig verwies er auf die enormen ökonomischen Probleme des afrikanischen Kontinents, der mit mehr als 230 Milliarden Dollar verschuldet ist.

„Die feste Entschlossenheit des palästinensischen Volkes, den Kampf für die Verwirklichung seiner legitimen Rechte und für eine umfassende Lösung des Nahostkonfliktes fortzusetzen, bekräftigte der Präsident des Staates Palästina, Yasser Arafat, als Sprecher der asiatischen Länder. Besondere Unterstützung

müsse dem immer noch unter israelischen Aggressionen leidenden libanesischen Volk gelten. Für den lateinamerikanischen Kontinent brachte der Präsident Ekuadors, Dr. Rodrigo Borja Cevallos, den Wunsch zum Ausdruck, daß die Nichtpaktgebundenen erfolgreich dazu beitragen, den Frieden in der Welt zu verteidigen. Eine neue gerechte Wirtschaftsordnung zu schaffen und eine Demokratisierung der internationalen Beziehungen zu erreichen.

Der Präsident der südwestafrikanischen Volksorganisation, Sam Nujoma, erklärte im Namen der Befreiungsbewegungen, der Freiheitskampf der Völker in Afrika und Lateinamerika brauche weiterhin Unterstützung und Solidarität. Zypers Präsident Gheorge Vassiliou hob als Sprecher der europäischen Mitglieder der Bewegung den positiven Einfluß der Nichtpaktgebundenen auf den Entscheidungsprozeß in Europa hervor.

UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar unterstrich die Bedeutung der Nichtpaktgebundenen im Kontext mit den gegenwärtigen positiven Veränderungen in den internationalen Beziehungen. Nie zuvor in der Geschichte sei der Einfluß der Bewegung auf das Weltgeschehen so groß gewesen wie heute. Sie bringe eine stimulierende und konstruktive Politik in das internationale Leben ein, die ein Klima des Vertrauens und der Verhandlungsbereitschaft zur Lösung von Problemen fördere.

Den Bericht des Africa-Fonds-Komitees der Nichtpaktgebundenen erstattete Indiens Premierminister Rajiv Gandhi, 54 Staaten und zahlreiche internationale Organisationen stellten dem Fonds 476 Millionen Dollar zur Verfügung. Mit diesen Mitteln konnten unter anderem die Befreiungsbewegungen in Südafrika und Namibia unterstützt werden. Als Vorsitzender der Südkommission rief Julius Nyerere zu einer Strategie der Solidarität der Entwicklungsländer auf.

Als erster Redner der bis in die späten Abendstunden andauernden Generaldebatte verwies Sambias Präsident Kenneth Kaunda auf die massive moralische und politische Kraft der Nichtpaktgebundenen, die ein Faktor für ein neues internationales Klima seien könne.

## Zurück aufs Fahrrad und in ein neues Verkehrschaos

Aus dem Auto zurück aufs Fahrrad schneit für viele Japaner der einzige Ausweg, um den ständig verstopften Straßen, nervenzerrütenden Staus und zermürbendem Parkplatzsucher zu entgehen. Die maßenhafte Flucht vor dem unaußersichtlichen Verkehrschaos aber besetzt Nippons Millionenstädte weitere, offensichtlich ebenso unlösbare Probleme. Während die Situation auf den Fahrbahnen dadurch keinen Deut besser wird, sind zunehmend auch die Bürgersteige verstopft, gefährden Drahtesel die Fußgänger.

Dort radeln die Japaner, weil die Straßen eben wegen des dichten Autoverkehrs von Fahrrädern nicht benutzt werden dürfen und Radwege erstallunlicherweise nir-

gendwo existieren. Immer häufiger spritzen entsetzte Passanten auseinander, wenn es ein Radfahrer besonders eilig hat und die auch immer vollen Gehwege im Sprintertempo mit Dauergeklänge durchrast. Das Hauptproblem aber sind derzeit die stehenden Räder — im gesamten feröstlichen Industriestaat werden an jedem Morgen schätzungsweise 20 bis 30 Millionen Räder „geparkt“.

Mit ihnen fahren in den Wohnvororten vor allem Arbeiter und Angestellte zum nächstliegenden Bahnhof, wo sie das Gefährt abstellen. Ein Meer von Rädern umringt jede Station und da der Platz längst nicht mehr ausreicht, werden auch Bürgersteige, selbst Straßen einbezogen. Das Problem

## Hochzeit im alten Stil

Aus der Al-Farsha, dem traditionellen Hochzeitszimmer in Bahrain, strömt betörender Wohlgeruch. Der Raum ist vollständig mit Spiegeln ausgekleidet. Bunte, luftballongroße Glaskugeln hängen an der Wand. Zu ebener Erde stapeln sich mehrere Teppiche übereinander. Bunte bestickte Sitzkissen laden zum Verweilen ein. Auf einer Anrichte stehen Dutzende Parfümflaschen. Daneben befinden sich ein mit Stoff verhängtes Hochzeitsbett, zu dem drei Stufen hinaufführen, sowie eine Holztruhe mit Brautgeschenken.

Die Familie des Bräutigams, die traditionell die Al-Farsha ausstaffiert, hat ganze Arbeit geleistet. Die meisten Spiegel, Teppiche und Glaskugeln wurden allerdings von der Verwandtschaft geliehen. Der Braut kommt nur eine Aufgabe zu: schön zu sein. Bevor es jedoch schon zu Schminken geht, schwenken die Frauen beider Familien auf der Viel-Glück-Party zwei Tage vor der Hochzeit ein grünes Tuch über dem Kopf der Braut. Die Farbe des Islam soll ewiges Familienglück und reichen Kindersegen sichern.

Am Vortag des großen Ereignisses werden dann die Hände

der auserwählten kunstvoll mit Henna bemalt. Am Hochzeitstag empfängt die Braut, geschminkt und prächtig herausgezupft im traditionellen Nashl-Gewand, ihre Schwiegermutter samt Familie mit Speisen und Süßigkeiten. Zur abendlichen Feier finden sich Verwandte, Bekannte und Freunde bei arabischer Musik zu einem üppigen Festmahl zusammen.

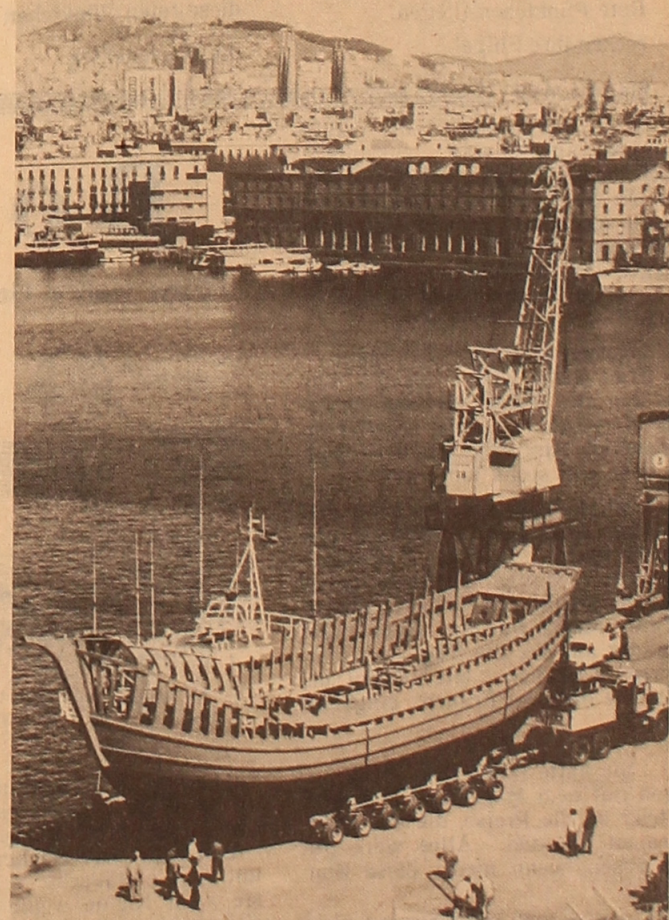
Über das, was danach folgt, gibt das Museum für Erbepflege in Al-Manamah keine Auskunft. Die Führerin versichert, daß die Al-Farsha im Museum echt nachgestaltet wurde und auch der Ablaufplan dem jahrhundertalten Ritual entspricht.

Denn in punkto Hochzeit folgen die Bahraini noch heute den Bräuchen ihrer Väter. Dazu gehört, daß die meisten Ehen innerhalb einer Großfamilie geschlossen werden und nur wenige Paare feiern im Hotel statt zu Hause. Lediglich der klassische Ablauf nach der Eheschließung hat sich verkürzt. Früher war es üblich, daß die Jungvermählten noch zwei Wochen lang nach festgelegten Regeln Gratulanten empfangen. Erst danach, am Al-Hadja-Tag, zog die Braut mit all ihren Sachen in das Haus ihres Gatten.

## Einsatz gegen Palästinenser

Israels Verteidigungsminister Yitzhak Rabin hat laut Presseberichten aus Kalro die in den besetzten Gebieten stationierten Truppen angewiesen, gegen „vermummte“ Palästinenser mit scharfer Munition vorzugehen. Damit solle der Widerstand der Palästinenser gebrochen werden.

Wie ein Militärsprecher in Jerusalem mitteilte, haben israelische Soldaten dieser Tage im Palästina-Gebiet neun Menschen durch Schüsse verletzt.



Vor 500 Jahren Amerika entdeckt

Der Genueser Christoph Kolumbus, der die spanische Expedition anleitete, war sich kaum dessen bewußt, etwas Großes und historisch Bedeutsames zu vollbringen, als er am 12. Oktober 1492 (offizielles Datum der Entdeckung Amerikas) die Inseln San Salvador und etwas später die Bahama-Inseln, Kuba und Haiti entdeckte. Denn er hatte ja den kürzesten Meeresweg nach Indien gesucht...

Heute nun wollen die da-kbaren Nachkommen den 500. Jahrestag dieses berühmten

Ereignisses im Leben der Menschheit auf verschiedene Weise begehen.

Auf dem Bild sehen Sie die fast fertige Kopie des berühmten „Santa Maria“, eines der drei Karavellen von Kolumbus. Sie ist auf einer Werft in der spanischen Stadt Barcelona gebaut worden.

Foto: TASS

## Im größten Freilichtmuseum

Was sich vor zehn Jahren noch als Abenteuer anließ, hat sich bereits nach vier Jahren zu einem anspruchsvollen Projekt entwickelt. Studenten aus Mulhouse haben im oberelsässischen Kalbecken ein Freilichtmuseum geschaffen, das allen Ansprüchen der Bewahrung vergangener Kulturgüter gerecht wird. Das Ecomusee (griechisch eukos — Haus) in der unwirtlichen Gegend einer in den 70er Jahren stillgelegten Kalkmine zeigt 50 vor dem Abriß gerettete Bauernhäuser, die aus dem Elsaß stammen und originalgetreu wiedererrichtet wurden.

Den jährlich fast 200 000 Besuchern eröffnen sich auf ihrem Spaziergang durch das Dorf-museum Einblicke in die 800-jährige Geschichte des Elsaß, in die verschiedenen Bauweisen der Regionen. Da konnte mit großer Sachkenntnis ein Gefäß aus dem 12. Jahrhundert aufgebaut werden, dort ein Fachwerkhäus jüngerer Datums aus dem Jahre 1811. Doch was das Ecomusee so außergewöhnlich macht, ist das Leben in ihm. In Werkstätten verschiedener Epochen werden alte, zumeist in Vergessenheit geratene Gewerke wieder wach, zeigen Schmied, Holzschnitzmacher oder Ölmüller ihre Geschicklichkeit.

In einem schönen Fachwerkhäus aus dem 16. Jahrhundert

ist ein Hotel untergebracht, im Haus eines Webers, das sich dieser 1682 erbaute, ist eine urige „Buerastuva“ (Bierstube) eingerichtet, und sogar eine Weinstube über einem Weinkeller funktioniert nun wieder wie im Ursprungsjahr 1540. Auch lebendige Wappentiere des Elsaß haben sich im Dorfmuseum niedergelassen. Seit einigen Jahren sind mehrere Storchpaare heimisch geworden.

Anspruchsvolle Pläne haben die engagierten Gründer des Ecomusee bis weit in die 90er Jahre. Sie wollen es nicht beim Dorfmuseum belassen. Das Museum soll zu einem dörflichen, städtischen und industriellen Komplex anwachsen. Die kürzlich erworbenen Förderanlagen einer stillgelegten Kalkmine sind Grundlage für die Errichtung einer Industrieausstellung vergangener Zeiten. Dazwischen wiederum ist ein Museum geplant, das die städtebaulichen Eigenheiten der Region dokumentieren soll, also Straßen, Märkte, Kirchen, Geschäfte und Werkstätten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts.

So bestaunenswert die mit viel Begeisterung und unzureichenden Mitteln erreichten Ergebnisse auch sind die Studenten aus Mulhouse bedauern, nur einer Bruchteil bedrohter Häuser retten zu können, denn Hunderte Kulturdenkmäler fallen der Abrübbirne zum Opfer.

## Zu einer zügellosen Hetzkampagne in der BRD

Seit Wochen führen gewisse Kräfte der BRD, vor allem in den Medien, eine zügellose Hetze gegen die DDR. Sie konzentriert sich auf die Bürger der DDR, denen man in BRD-Botschaften widerrechtlich Aufenthalt gewährt oder die sich in der ungarischen Hauptstadt in der Erwartung aufhalten, eine illegale Ausreise zu erreichen. Diese Kampagne ist nicht allein darauf aus, die DDR und ihre Verbündeten zu diskreditieren, sondern stellt eine gezielte Kampagne gegen den Sozialismus im Stile des kalten Krieges dar. Dies erklärte der Sprecher des Außenministeriums der DDR, Botschafter Wolfgang Meyer, gegenüber ADN.

Wie anders sei es zu verstehen, wenn offizielle Vertreter der BRD Bürger aus der DDR, die ihre Heimat zu verlassen trachten, unter haltlosen Versprechungen schon vorab Willkommen heißen, die Medien ihnen dafür als Sprachrohr dienen, selbst Anleitung zum illegalen Verlassen der DDR geben und über zum Teil von ihnen organisierte „Grenzdurchbrüche“ eine gezielte Frontberichterstattung zu liefern. Von den Notstandsübungen für die Aufnahme angeblich Zehntausender von „Flüchtlingen“ ganz zu schweigen, erklärte Botschafter Meyer weiter. Es bleibt

seitens der offiziellen BRD-Institutionen und -Persönlichkeiten nicht bei Versprechungen. Ihr Tun wird mit den sattsam bekannten Anmaßungen von der „Obhutspflicht für alle Deutschen“ verbrämt, die gegen die Prinzipien des internationalen Rechts, gegen die zwischen den beiden deutschen Staaten geschlossenen Verträge und gegen die Prinzipien der KSZE verstößt. Diese Einmischung auf der Grundlage einer aus der Vergangenheit unheimlich in Erinnerung gebliebenen großdeutschen Ideologie ist wiederholt und aufs schärfste zurückgewiesen worden. Wiederholt ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß sowohl die Bonner Einmischungsversuche in souveräne Rechte der DDR als auch die Versuche, andere Staaten zu erpressen, zu ernsthaften Konsequenzen führen?

Die DDR hat gegenüber den DDR-Bürgern, die einen illegalen Grenzübertritt via UVR beabsichtigten, um die BRD zu erreichen, verbindlich zugesagt, daß sie nach Verlassen der diplomatischen Vertretungen beziehungsweise nach Rückkehr in die DDR keinerlei Strafverfolgung unterliegen. Sie haben die gleichen Rechte wie andere Bürger der DDR auch im Hinblick auf die Verordnung über Reisen von Bürgern der DDR nach dem

Ausland vom 30.11.1988 und können ihr Anliegen in den Heimatorten vortragen. Diese Vorgespräche werden als Antragstellung beziehungsweise Wiederholung der Antragstellung auf ständige Ausreise gewertet. Die Bürger haben auch die Möglichkeit der Anspruchsnahme von Rechtsmitteln und gerichtlicher Nachprüfung. Die DDR hat außerdem zugesichert, daß diese Bürger grundsätzlich in ihren Beruf und an ihre Arbeitsstelle zurückkehren können. Es wurde gewährleistet, daß die Rechtsanwaltschaft der DDR die betreffenden Bürger vor den staatlichen Organen und Gerichten anwaltschaftlich vertritt und ihnen umfassenden Beistand leistet.

Die DDR hat alle in Frage kommenden Stellen auch anderer Staaten gebeten, daß die Bürger der DDR mit diesen Standpunkten vertraut gemacht werden und darauf eingewirkt wird, daß sie freiwillig die diplomatischen Einrichtungen und Aufenthaltsorte verlassen und in ihre Heimatorte zurückkehren.

Es sei nochmals deutlich gesagt: Der Aufenthalt in diplomatischen Vertretungen oder an anderen Aufenthaltsorten außerhalb der DDR bringt keine Begünstigung und ist kein Weg zur Erreichung der ständigen Ausreise aus der DDR.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

# Kinder-Freundschaft



## Das Schuljahr hat begonnen — was nun? (Rund um die Schulkleidung)

Auf die gestellte Frage könnte man natürlich ganz eindeutig antworten — jetzt heißt es tüchtig zupacken und gut lernen. Aber um gut zu lernen, muß man ja Lust dazu haben. Nicht das erste Jahr wird um die Schulreform herumgeredet. Hat sich aber etwas geändert?

Sehr wenig, wäre wohl die objektivste Antwort. Nicht einmal die Schulkleidung hat sich verändert. Wieder gehen die Mädchen in den berüchtigten dunkelbraunen Kleidern mit weißen Kragen und Manschetten und schwarzen Schürzen. Weiß man denn nicht, wie diese Tracht einen anäckelt, wenn man sie Tag für Tag tragen muß?

Man will die ganze Schuld für die wieder nicht entwickelte neue Schulkleidung allein dem Ministerium für Leichtindustrie in die Schuhe schieben, aber hier liegt der Hund sicher begraben. Nicht umsonst hat man die „zeitweilige Verordnung über die Mittelschulbildung der UdSSR“ erlassen, in der es unter anderem heißt, daß die Schulkleidung nun auf Beschluß des Schulrates getragen oder nicht getragen werden kann.

Beim aufmerksamen Betrachten dieser Bilder, kann man merken, wie zugeknöpft und schüchtern die Mädchen in ihren beschürzten Kleidern sind und wie entspannt, lebensfroh die Buben in den schönen bunten Pullis sich fühlen.

Auch die größeren Mädchen, die unser Reporter Viktor KRIEGER nach dem Schulunterricht im Stadtpark von Zelinograd knipste, sehen in ihrer Kleidung, die sie nach der Schule tragen, viel fröhlicher aus.

Was meint Ihr zu diesem Problem?

Rosa PFLUG



Sonnenstrahlen liegen auf dem grünen Hügel. Rote Pünktchen fliegen, recken ihre Flügel.

Feuerrote Jäckchen, sieben schwarze Tüpfeln — fürchten keine Kälte, kriegen keinen Schnupfen. Sind auch keine Drohnen, keine Langeschläfer, diese roten Pünktchen — die Marienkäfer.

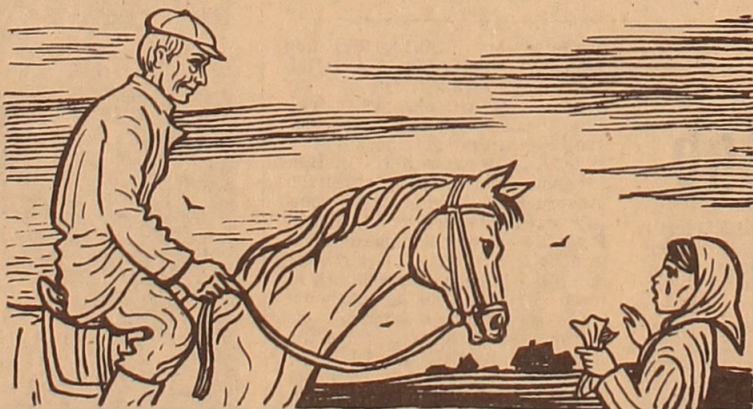
### Zum Kichern



Für jeden Fall. Zeichnung: Alexander Schestakow

## Bonbons

(Eine wahre Geschichte aus der Nachkriegszeit)



Lenchen schüttelte den Kopf. Frau Klara legte dreißig Eier in das aus Weidenruten geflochtene Körbchen. „Mehr schaffst du nicht bis zum Zug. Du liebe Zeit, bist ja erst sechs Jahre alt!“

Lenchen spürte schon bald, daß Mutter recht hatte. Es war gar nicht leicht, mit den Dorffrauen Schritt zu halten. Sie blieb immer wieder zurück, und ihre Nachbarin Tante Maria wartete dann ungeduldig auf sie. Sie trug auch Lenchens Körbchen ein bißchen, bis sie die anderen Frauen eingeholt hatten.

...Sie hatte schon ihre Erfahrungen mit dem Markt und hielt sich strikt an die Preise, die alle Dorffrauen nannten. Alles wäre gut gewesen, wenn nicht diese Bonbons...

Lenchen saß am Wegrand nicht weit von ihrem Dorf und schluchzte: Ihr Schwesterchen Lilli war schwer erkrankt und aß nun mehrere Tage nichts. Mutter wußte sich schon keinen Rat mehr. Heute morgen, als Lenchen sich auf den Weg zum Markt machen wollte, sagte sie plötzlich: „Bringe dem

Kind einmal Bonbons mit, vielleicht ißt sie diese wenigstens. Man bekommt sie im Laden beim Markt.“ Lenchen hatte Bonbons gekauft und war enttäuscht — das waren sie also! Kleine weiße viereckige Klümpchen, wie kleine Kissen aussehend und hart wie Steinchen! Konnte Lilli davon gesund werden?

Lenchen fuhr mit den Dorffrauen die üblichen vier Kilometer mit dem Zug. Dann ging man zu Fuß nach Hause. Neugier quälte Lene. Sie holte einen Bonbon aus der Tüte. Kann man die einfach so ohne

weiteres essen? Oh, wie süß es war! Noch nie im Leben hatte sie etwas Schöneres gegessen. Die Frauen hatten es nicht gemerkt, daß sie zurückgeblieben war, und verschwanden bald im Dorf.

„Nur noch einen einzigen esse ich, dann gehe ich nach Hause“, sagte Lene sich immer wieder, als sie sich das nächste Klümpchen herausholte, bis sie plötzlich sah, daß die Tüte leer war. Da erinnerte sie sich daran, daß zu Hause Mama und das kranke Schwesterchen auf sie warteten. Eigentlich

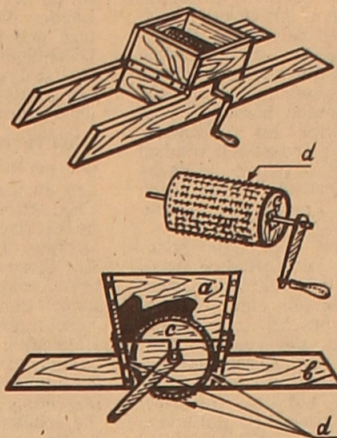
### Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

## Kartoffelstärke — wie der Bauer sie einst machte

Bei einem guten Bauern ging nichts verloren, selbst die kleinsten Kartoffeln, denn er wußte zu gut, wieviel Schweiß es ihn kostete, sie zu ziehen.

Man war bemüht, die Kartoffeln neben Brot, das wichtigste Nahrungsmittel, hundertprozentig zu verwenden. Die größten wurden nach dem Ausbuddeln sorgfältig getrocknet und für den Winter eingekellert. Die kleineren, aber guten, wurden als Samen genau so sorgfältig im kühlen Keller gelagert. Die kleinsten Kartoffelchen an die Schweine verfüttert, dabei blieben noch genug übrig, aus denen Kartoffelstärke und -mehl zubereitet wurde.

Damit das Reiben nicht so anstrengte, erdachten sich unsere Ahnen eine Art Reibe, die aus drei Hauptteilen bestand — aus einem



Bock, einer Walze und einem Kasten. Der Bock und der Kasten wurden aus Holz gemacht, das Schwierigste aber war die Walze:

Da mußte sehr hartes Holz in idealer Zylinderform her. Allein konnte ein Tischler sie nicht anfertigen, ihm mußte unbedingt ein Fachschlosser helfen. Denn nachdem die Walze glatt bearbeitet worden war, mußte sie mit einem Reibeisen beschlagen werden. Die Reibeisenlöcher mußten schön schartig sein.

Rohe Kartoffeln (gewaschen und getrocknet) gab man in den Kasten, in den die Walze mit Kurbel eingebaut war. Man drehte die Menge gut durch und beschwerte sie danach mit einem Stein. Der Saft mußte dann eine Weile stehen, bis sich unten ein weißer Ansatz bildete. Die durchsichtige Flüssigkeit von oben wurde abgessogen, und die schlammige Masse gut getrocknet. Das war das Kartoffelmehl, oder die Stärke.

Diese Reibe jedoch wurde nicht nur für die Zubereitung von Kartoffelmehl, sondern auch zum Zerreiben von Futterrüben für die Haustiere verwendet.

Heinrich BROCKZITTER

## Ist Angst haben eine Schande?

Wer kennt nicht das Gefühl, vor irgend etwas Angst zu haben? Dann kribbelt es im Bauch, die Knie zittern, und die Hände werden feucht. Jeder kennt das, doch gibt man es nicht gern zu. Zu diesem Problem unterhielt ich mich vor kurzem mit meinen Freunden aus der 92. Mittelschule in Alma-Ata. Ich fragte sie, wovor sie Angst haben und wie sie mit diesem Gefühl fertig werden.

Ira Engelhardt sagte: „Das größte Angstgefühl verspürte ich, als ich vor Jahren operiert werden sollte. Die vorletzte Nacht konnte ich nicht schlafen, doch ich sagte mir, daß die Ärzte mir helfen werden und auf diese Weise habe ich mir selbst Mut gemacht. Helden kennen ja auch Angst, und trotzdem sind sie Helden. Sie verstehen diese bloß zu überwinden und tragen ihre Stärke nicht zur Schau.“

Nina Klaus meinte: „Ich habe schrecklichste Angst vor Hunden. Vorgestern mußte ich einkaufen gehen. Vor dem Laden stand ein großer zottiger Hund. Mir wurde ganz mulmig im Magen. Ich wollte schon umkehren und meiner Mutter sagen, daß der Laden geschlossen sei. Doch das wäre feige gewesen und außerdem haben Lügen doch kurze Beine. Ich ging rasch, aber ohne zu laufen, am Hund vorbei und war glücklich, daß ich mich überwinden hatte. Wenn ich Angst habe, überlege ich zuerst alles haargenau.“



Sascha Ball ist in der Klasse als einer der scheuesten Jungen bekannt, der nur ungern zur Tafel kommt.

„Wenn mich der Lehrer plötzlich zur Tafel ruft, fällt mir vor Aufregung nichts ein, ich muß schwitzen. Da konzentriere ich mich dann auf einen ganz anderen Gegenstand, bis mir alles wieder einfällt. Ich muß mich zur Ruhe zwingen, aber nicht alle Lehrer haben Geduld mit mir.“

Ich glaube alles Gesagte stimmt, denn jeder Mensch hat mal Angst, der eine mehr, der andere weniger. Angst zu haben, ist eine ganz normale Sache. Durch sie sind wir bei Gefahren vorsichtiger und handeln überlegter. Oftmals spornet sie uns an, schwierigere Sachen zu meistern, über sich hinauszuwachsen. Angst zu haben, ist keine Schande. Entscheidend ist nur, daß wir uns nicht unterkriegen lassen, sondern die Angst überwinden und etwas dagegen tun.

Jakob WIRACHOWSKI

## Wurzeln der Freundschaft

Als ich sieben Jahre alt war, zog die deutsche Familie Harder in das Nachbarhaus. Bald darauf machte ich mich mit den Kindern — Nadja, Lena und Sascha — bekannt.

Nadja, das älteste Mädchen, paßte auf ihre jüngeren Geschwister gut auf. Vor allem auf Sascha, der nicht immer artig war. Lena half ihr dabei. Im großen und ganzen waren die Kinder sehr lieb und gut zueinander. Sie kannten eine Menge verschiedener Spiele, die den Grundstein unserer Freundschaft legten.

Gewöhnlich erschienen die Kinder erst gegen Abend zum Spielen.

Eines Abends wollte mich der Hund meiner Freunde angreifen. Erschrocken flog ich über den hohen Zaun und geriet in die Regentonne... und stand nun pitschnaß vor meiner Mutter. Obwohl Mutti sonst immer heftig schimpfte, wenn ich beschmutzt nach diesen Spielen heimkam, freute sie sich über unsere Freundschaft. Diesmal lachte sie von ganzem Herzen. Der kleine Hund hatte mich doch ein wenig verletzt, seine Zähne waren eine Weile sehr gut an meiner Wade zu sehen... Aber ich vergaß meinen Kummer sehr schnell.



Eines Tages bekamen meine deutschen Freunde einen kleinen Bruder — Paulchen. Jetzt hatte Nadja immer alle Hände voll zu tun. Wenn die Eltern ausgingen, mußte sie bei ihrem kleinen Bruder bleiben. Wir vermißten sie bei unseren Spielen. Damit Nadja nicht immer zu Hause bleiben mußte, saßen wir abwechslungsweise bei Paulchen. Sascha schien die Rolle des Kindermädchens nicht zu gefallen, und er machte sich bei der ersten Gelegenheit aus dem Staub.

Paulchen wurde immer größer, und nun konnten wir seinen Kinderwagen unter einen Baum stellen, damit der Kleine uns beim Spielen zusehen konnte. Allmählich wuchs ich in die Familie hinein, und man zählte mich zu den ältesten Mädchen, was mich sehr freute.

Auch heute noch erinnere ich mich gern an die lieben Streiche, die wir als Kinder verübten, und sehne mich nach meinen Freunden, die inzwischen am Kaspi-See wohnen.

Die Kindheit verflieg leider zu schnell, aber die Erinnerung an die schöne sorgenlose Zeit bleibt und wärmt unsere Herzen.

Ainasch SERGASINOWA, Studentin an der deutschen Abteilung der Journalistikfakultät der Kasachischen Universität Alma-Ata

Chefredakteur Konstantin EHRlich

### Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriele — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 01391 Заказ 12215